

## Der Neokolonialismus und der Schleier: Eine Debatte

Tek, Tarkan

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Tek, T. (2020). Der Neokolonialismus und der Schleier: Eine Debatte. *Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 40(155), 123-131. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-84981-9>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Tarkan Tek

## Der Neokolonialismus und der Schleier Eine Debatte

Das Buch des antikolonialen Theoretikers Frantz Fanon „Der Schleier“ wurde erst nach seinem Tod nach einem früheren Manuskript herausgegeben.<sup>1</sup> Darin philosophiert er über den Schleier und seine revolutionäre Rolle während des Unabhängigkeitskampfes. Im Europa der Gegenwart gibt es eine ähnliche Debatte über muslimische Frauen und ein Kopftuchverbot. Deshalb stellt diese Rezension die Frage, ob auch in den aktuellen Diskussionen neokoloniale Ideen beobachtet werden können.

### Zu Fanons Biographie

Frantz Fanon wurde 1925 in Martinique geboren. Fanon hat in seinem kurzen Leben sehr wichtige Werke geschrieben, die bis heute als theoretische Grundlagen antikolonialen Denkens gelten und weltweit rezipiert wurden. Fanon gilt für Algerien und die gesamte Dritte Welt als bedeutender Theoretiker wie auch als Vertreter des Freiheitskampfes. Seine Ideen haben zahlreiche Anhänger gefunden, aber er hatte auch viele Gegner, die Fanon vorwarfen, die Gewalt zu legitimieren.<sup>2</sup> Er hat aber trotz der persönlichen Nähe zum Unabhängigkeitskampf und zur Nationalen Befreiungsfront in Algerien stets versucht, in seinen Werken wissenschaftlich zu argumentieren.<sup>3</sup>

Nach seinem Medizin- und Philosophiestudium arbeitete er als Psychiater und hat auch die Psychologie des Kolonialismus analysiert. Sein Hauptwerk „Die

---

1 Fanon, Frantz, Der Schleier, Turia + Kant Verlag, Wien, 2017.

2 Vgl. Walter, Schicho, Frantz Fanon, <https://handbuch-afrika.univie.ac.at/weitere-texte/frantz-fanon/> (16.10.2018)

3 Er hat 4 Bücher geschrieben: Schwarze Haut, weiße Masken (1952), Aspekte der algerischen Revolution (1959), Die Verdammten dieser Erde (1961), Für eine afrikanische Revolution (1964).

Verdammten dieser Erde“ wurde zum Manifest für antikoloniale Bewegungen. Zentrale Themen, die im Buch angesprochen werden, sind: Kolonialismus, Dekolonisation, kolonialismusbedingte Traumata, Gewalt und Gegengewalt. Ein weiteres wichtiges Buch war „Schwarze Haut, Weiße Masken“, in dem er die Reaktion der Kolonisierten auf den Rassismus analysiert.

Sein Einfluss auf antikoloniale und antirassistische Bewegungen ist unbestritten und hat sich nach seinem Tod 1961 noch verstärkt. (Vgl. Foltin: 2002)

### Zum rezensierten Text von Fanon

Im Westen wird die in den östlichen Gesellschaften und besonders in den muslimischen Gemeinschaften verbreitete Tradition des Schleiers als eine fremde und befremdliche Erscheinung angesehen, die in der westlichen Gesellschaft nicht verstanden werden kann. So wird der Schleier, wie er insbesondere in der muslimischen Gesellschaft getragen wird, als ein Mittel zur Unterdrückung muslimischer Frauen angesehen und in der Literatur wurden darüber orientalistische Phantasien reproduziert. (Vgl. Wolter 1999)

Franz Fanon schrieb erstmals im Jahr 1959, dass die algerische Frau ihren Schleier als Flagge trägt. Er hat das Thema aus einer antikolonialen Perspektive erforscht, da laut ihm der Schleier eine wichtige Rolle in der algerischen Revolution gespielt hatte. In diesem Zusammenhang wird sein Manuskript seit vielen Jahren als ein in der postkolonialen Literatur bekannter Beitrag kontrovers diskutiert. (Kerner 2016: 74) Die Besetzung Algeriens durch Frankreich, die 1830 begann, kostete mehr als eine Million Menschenleben. Erst 1962 wurde Algerien unabhängig. Die AlgerierInnen, die 132 Jahre unter französischer Kolonialherrschaft gelebt hatten, konnten sich schließlich unter der Führung der Nationalen Befreiungsfront (FLN) befreien (Cherki 2001: 69). Die Kolonialverwaltung verfolgte in all den Jahren der Besetzung eine äußerst destruktive Innenpolitik. So wurden die AlgerierInnen während der Besatzungszeit nicht nur wirtschaftlich ausgebeutet, sondern auch kulturell kolonialisiert. Von Beginn an wurde die Verwendung des Arabischen untersagt und Französisch galt als offizielle Amtssprache. Gleichzeitig wurden auch religiöse Symbole verboten und so kam es, dass sich der Schleier muslimischer Frauen zu einer oppositionellen Reaktion auf den französischen Kolonialismus entwickelte. Fanon betont die Haltung der Besatzungsverwaltung gegenüber den algerischen Frauen und ihrer Kleidung:

„Die Kolonialgesellschaft insgesamt, mit ihren Werten, ihren Kraftlinien und ihrer Philosophie reagiert angesichts des Schleiers ziemlich einheitlich (Fanon 2017: 12).“

Die Franzosen, die nach Algerien kamen, fühlten sich durch diese im Vergleich zu den westlichen Frauen andere Art von Kleidung gestört und sahen im Schleier der algerischen Frauen eine die Besatzung ablehnende Position. Fanon erklärt die Strategie der Besatzungsverwaltung, die Algerierinnen zu verwestlichen, bzw. zu modernisieren so:

„Wenn wir die algerische Gesellschaft in ihrem Aufbau, in ihrer Widerstandsfähigkeit treffen wollen, müssen wir zuerst die Frauen gewinnen; wir müssen sie hinter dem Schleier aufsuchen, hinter dem sie sich verbergen, und in den Häusern, in denen der Mann sie versteckt. (...) „Die Situation der Frau wird von nun an als Handlungsschwerpunkt genommen. Die herrschende Verwaltung will feierlich die gedemütigte, ausgegrenzte, weggesperrte (...) Frau verteidigen. Die enormen Möglichkeiten der Frau werden beschrieben, die der algerische Mann bedauerlicherweise zu einem tragen, aus dem Umlaufgenommenen, sogar entmenschlichten Gegenstand gemacht hat (Ebd.: 14-15).“

Laut der Besatzungsbehörde gab es also die Absicht, die Frauen vom Schleier zu entkleiden, weil die vor ihr bedeckte Frau nicht der „Menschheit“ entstammen würde. In diesem Teil von Fanons Artikel beschreibt er die Anstrengungen des Kolonialismus in Algerien, um die Frauen vom Schleier zu „befreien“. Von Zeit zu Zeit wurden von der kolonialen Verwaltung systematisch Programme unterstützt, im Zuge derer Geschenke, wie z.B. Lebensmittel, an arme Menschen verteilt wurden, wenn sie Seminare besuchten, in denen negativ über den Schleier gesprochen wurde, etwa, dass diese Tradition altmodisch wäre, verbunden mit dem Ratschlag, sie aufzugeben (Ebd.: 15).

Das französische Algerien ist mit seinen Zielen, die Frauen durch solche Projekte zu animieren, trotz aller Unterdrückung gescheitert. Vielmehr hat die Zahl verschleierter Frauen als Antwort auf den steigenden Druck der Besatzer mit jedem Tag zugenommen. Dies kann in der Tat als natürliche psychologische Reaktion der kolonialisierten Menschen betrachtet werden. Denn das Akzeptieren von Forderungen der Besatzungsverwaltung hätte gleichzeitig bedeutet, sich ihr zu unterwerfen.

Es ist nachvollziehbar und berechtigt, dass sich die AlgerierInnen gegen die Besatzungsregierung gestellt haben. Das gilt allerdings nicht nur für Algerien, sondern auch für indigene Völker in anderen Kolonialländern. Fanon beschreibt den Widerstand und die Reaktion der algerischen Gesellschaft auf die Kolonialherrschaft wie folgt:

„Die wütende Entschlossenheit des Kolonialherren, die algerische Frau zu entschleiern, seine Entscheidung, koste es, was es wolle, in der Frage des Schleiers zu siegen, provozieren den entschlossenen Widerstand des Autochthonen. Die vorsätzliche

aggressiven Äußerungen des Kolonialherren rund um den Haik<sup>4</sup> verleihen diesem toten, weil festgefahrenen, sich weder formal noch farblich entwickelnden Element des algerischen Kulturbestands neues Leben. Hier stoßen wir wieder auf eines der Gesetze der Kolonisierung: In einem ersten Schritt bestimmen die Handlungen, die Projekte des Besatzers die Widerstandszentren, um die sich der Überlebenswille eines Volkes organisiert (Ebd.: 33).“

Wie Fanon erwähnt, ist es wichtig, auf die damalige Situation und den historischen Kontext zu achten, um zu verstehen, weshalb die AlgerierInnen schließlich den Haik als Symbol des Widerstands gegen den Angriff der Kolonialisten begriffen. Fanon fasst diese Position noch einmal zusammen:

„Die Hartnäckigkeit des Besatzers bezüglich seines Vorhabens, die Frauen zu entschleiern, sie zu Verbündeten in der Aufgabe der kulturellen Vernichtung zu machen, verstärkte die traditionellen Verhaltensweisen noch (Ebd.: 37).“

In Algerien kämpften bis 1955 meist Männer an der Unabhängigkeitsfront. In diesem Jahr änderte sich die Situation aber, da ab diesem Zeitpunkt auch Frauen aktiv am Freiheitskampf teilnahmen und den Verlauf der Revolution veränderten. Von dieser Zeit an bis zur Revolution entwickelten sich die Frauen zum revolutionären Subjekt (Wolter 1999: 38).

Der erste Teil des von Fanon geschriebenen Textes erzählt über die Geschichte der algerischen Frau, die den Haik trägt und der Kolonialisten, die ihn angreifen. Im zweiten Teil wendet sich das Blatt. Die algerischen Frauen beginnen sich gegen die Invasoren zu wehren, ergreifen die Waffen für die Revolution, beschaffen wichtige Geheimdienstinformationen und führen selbst Aktionen gegen den Feind durch.

Die Gefühle der algerischen Frauen, die gegen ihren Willen „entschleiert“ wurden, beschreibt Fanon als

„(...) Eindruck, ihr Körper hätte den Zusammenhalt verloren, würde frei schweben; die Gliedmaßen scheinen sich unendlich zu verlängern ... Der Körper ohne Schleier scheint sich selbst zu entfliehen, in seine Einzelheit zu zerfallen. Das Gefühl, nicht richtig angezogen, sogar nackt zu sein (Fanon 2017: 56).“

Dass die Entfernung des Haiks für die Algerierin einen so schwerwiegenden Eingriff darstellte, brachte nach Fanon letztendlich wichtige Vorteile für den antikolonialen Aufstand mit sich, so dass selbst die algerischen KritikerInnen, die sich gegen den Schleier ausgesprochen hatten, im Laufe der Revolution ihre Meinung geändert haben:

---

4 Großes, rechteckiges Tuch, das als Schleier getragen wird.

„Der abgelegte, dann wieder übergeworfene Schleier, der instrumentalisierte Schleier, der zur Tarntechnik, zum Kampfmittel wird. Das Beinahe-Tabu, zu dem der Schleier in der kolonialen Situation geworden war, verschwindet im Lauf des Befreiungskampfes fast vollständig. Selbst Algerierinnen, die nicht aktiv in den Kampf eingebunden sind, gewöhnen sich daran, auf den Schleier zu verzichten (Ebd.: 60).“

Die algerische Frau, die den Haik anlegte und für die Revolution arbeitete, verkleidete sich nach Fanon vorübergehend wie eine europäische Frau, um ihre Aktivitäten gegen die Besatzungsmacht auszuüben. Sie konnte so leichter in die europäischen Bezirke eindringen und die Checkpoints der französischen Polizei und Soldaten passieren. Diese Aufopferung, die der Besatzungsverwaltung großen Schaden zufügte, wird von Fanon als große moralische Leistung für die Zukunft der Revolution hervorgehoben.

Die algerische Frau, die eine wichtige Rolle für die Stärkung der Revolution spielte, kehrte wieder zum Schleier zurück, nachdem die Invasionstruppen gelernt hatten, dass die algerischen Frauen auch die Entfernung des Haiks als Instrument verwendeten, um sich an den gegen sie gerichteten Aktionen zu beteiligen. Mit anderen Worten, auch das Ablegen des Schleiers wurde somit als Taktik gegen die Besatzung eingesetzt. Selbst als sie für eine kurze Zeit trotz der für die Algerierinnen wichtigen Tradition den Schleier ablegten, taten sie es aus dieser taktischen Position heraus, und wenn sich die Bedingungen änderten, trugen sie ihren Haik wieder. Dieses strategische Kalkül lieferte auch für die künftige Transformation nach der Revolution wichtige Impulse und stellte nicht den Haik, sondern die Selbstbestimmung in den Mittelpunkt.

Der französische Kolonialismus hat jedoch den Wunsch, die algerischen Frauen nach seinem westlichen Weltbild zu modernisieren, weiterverfolgt. Das bewirkte allerdings das Gegenteil, denn die Algerierinnen rebellierten gegen den Kleidungsstil des Kolonisators und betonten durch das Tragen des Haiks ihre Unabhängigkeit.

Fanon fasst am Ende des Textes die Bedeutung des Haik für die algerische Revolution zusammen:

„Es besteht also im Verlauf der Kolonisierung in Algerien eine sehr konkrete, wahrnehmbare historische Dynamik des Schleiers. Zu Anfang ist der Schleier ein Widerstandsmechanismus, sein Wert bleibt jedoch für die soziale Gruppe sehr hoch. Man verschleiert sich aus Tradition, wegen der strengen Geschlechtertrennung, aber auch, weil der Besatzer Algerien entschleiern will. In einem zweiten Schritt ergibt sich der Umbruch anlässlich der Revolution und unter ganz bestimmten Umständen. Der Schleier wird im Zuge der revolutionären Aktion abgelegt. Das Bedürfnis, den psychologischen oder politischen Offensiven des Besatzers eine Niederlage zu bereiten, wandelt sich nun zu einem Mittel zum Zweck, einem Werkzeug. Der Schleier

hilft der Algerierin, die neuen Probleme zu bewältigen, mit denen sie der Kampf konfrontiert (Ebd.: 66).“

Weiter schreibt er, dass die wirtschaftliche und militärische Annexion Algeriens durch die Kolonialmacht auch mit einer kulturellen Besetzung einherging, die sich eben etwa gegen die traditionelle Kleidung der algerischen Frau, den Haik, richtete.

Wie beim früheren Akkulturationsversuch in Algerien, der sich letztendlich als fataler Fehler der Besatzungsmacht herausgestellt hat, besteht auch heute noch der Wunsch, muslimische Frauen zu entschleiern oder Kopftücher zu verbieten. Laizismus und Säkularismus nach französischem Vorbild galten bis vor kurzem auch in Tunesien und der Türkei als vorherrschende Ideologie, was in beiden Ländern zu einem Kopftuchverbot führte, in der Türkei etwa an Universitäten oder im öffentlichen Dienst, in Tunesien auch auf „öffentlichen Plätzen“. Seit dem 11. September 2001 wird dieses Verbot auch in Europa diskutiert. Wenn wir die heutigen Argumente für ein Schleier- oder Kopftuchverbot für muslimische Frauen betrachten, sehen wir Parallelen zu dem Wunsch der damaligen französischen Besatzung, die algerischen Frauen zu entschleiern.

Ähnlich wie in der heutigen Debatte sollte als eines der vorrangigsten offiziellen Ziele die algerische Frau „gerettet“ werden. Muslimische Frauen, die aus Europas ehemaligen Kolonien kommen und jetzt in Europa leben, versuchen oft, sich an die westliche Kleiderordnung anzupassen, weil sie wegen der Kopftücher, die sie tragen, Schwierigkeiten bekommen oder sich bedroht fühlen. Der Eurozentrismus, der die hegemoniale Macht Europas als Ideologie begleitet, will die Gesellschaften, die zu fremd oder zu rückständig erscheinen, „befreien“, um sie „aufzuklären“ oder zu „säkularisieren“. Er will auch die verschleierte Frau, die eine andere Kleidung trägt und eine andere Weltanschauung vertritt, „entschleiern“.

Gemäß dieser Ideologie, die auf einer orientalistischen Sichtweise aufbaut, sollen die Frauen gewaltsam vor den muslimischen Männern und den Schleiern „gerettet“ und ihnen die notwendigen „Werte“ vermittelt werden. Der Wunsch, diejenigen, die anders sind, zu verwestlichen und ihre Kultur nach europäischen Mustern zu vereinheitlichen, hat viele Ähnlichkeiten mit der Politik der Besatzungsverwaltung während der Kolonialzeit in Algerien (Vgl. Dottke 2014: 24). Zu dieser Zeit wurden die Frauen, die bei ihrem Kleidungsstil bleiben wollten, beschuldigt, radikal zu sein und ihnen wurde der Schleier mit Gewalt entfernt. Im heutigen Europa sehen wir ähnliche Vorurteile im Rahmen von Kopftuchdebatten zu Tage treten, wenn Kopftuchträgerinnen vorgeworfen wird, radikale Anhängerinnen des politischen Islamismus zu sein.

Wie in Fanons Text über den Schleier zu sehen ist, ähnelt das kolonialistische Verständnis jener Zeit dem Eurozentrismus von heute. Mit vermeintlich aufklä-

rerischen Motiven wird dazu aufgerufen, die muslimische Frau zu entschleiern. Diese Idee hat als Erbe der Kolonialzeit überlebt oder anders gesagt, können auch in den aktuellen Debatten über den Islam neokoloniale Ideen beobachtet werden. Das „aufgeklärte“ eurozentristische Modell wurde stets von rassistischen Ideen begleitet, sowohl in der Kolonialzeit als auch im heutigen modernen Europa.

## Gayatri Spivak über Frauen als Subjekt der Geschichte

Weil er eine ähnliche Zielrichtung verfolgt, soll in diesem Zusammenhang noch ein anderer Text angeführt werden, den die postkoloniale Theoretikerin Gayatri Spivak verfasst hat (Vgl. Kerner 2016: 75). Sie thematisiert in ihrem bekannten Artikel (Spivak 2008) die Rolle subalterner Frauen während der Kolonialzeit in Indien. So wie Fanon zuvor die britischen Kolonialisten angriff, kritisiert Spivak den Standpunkt, den westliche Männer gegenüber indischen Frauen einnehmen:

„Weiße Männer retten braune Frauen vor braunen Männern (Spivak 2008: 80).“

Spivak erinnert daran, dass die britischen Kolonialisten bereits früher versuchten, indische Frauen nach westlichem Weltbild zu modernisieren. Diese Haltung wird von der Autorin sehr scharf kritisiert, weil sich dieses westlich patriarchale Weltbild weigert, die Frauen als Subjekt wahrzunehmen.

Auch wenn Frauenrechte wie das Selbstbestimmungsrecht mittlerweile im Westen zumindest theoretisch anerkannt werden, scheint das aber nicht für Frauen aus der so genannten Dritten Welt zu gelten, die immer noch entmündigt werden. Wenn Spivak daher von Verschleierung schreibt, meint sie etwas gänzlich anderes als ein Kleidungsstück:

„Wie lässt sich jene Verschleierung der patriarchalen Strategie untersuchen, die den Frauen dem Anschein nach die freie Wahl als Subjekt zugesteht? (Ebd.: 84)“

Heute betonen viele westliche „Europäer“, dass Frauen selbst über ihr Leben bestimmen und als Subjekt respektiert werden sollten. Aber besonders muslimischen Frauen in Europa wird diese Wahlfreiheit oft abgesprochen, wenn sie nicht westlich genug denken. Sie haben nicht nur eine andere Hautfarbe, sondern auch einen eigenen Kleidungsstil, deswegen müssen nach dieser Ansicht muslimische Frauen zuerst von ihrer Religion befreit und vor den muslimischen Männern gerettet werden. Spivak erwähnt in ihrem Artikel, dass weiße Männer immer noch denken wie britische Männer in der Kolonialzeit. Im gegenwärtigen Europa sind dunkelhäutige und subalterne Frauen meistens auch muslimische Frauen, die immer noch einem rassistischen Diskurs ausgesetzt werden.

Die Auffassung, die in der Kopftuchdebatte zum Ausdruck kommt, ist nach Spivak auch deshalb sehr patriarchal, weil sie den „*Schutz von Frauen durch Männer bietet*“ (Ebd.: 82).“ Das Kopftuch wird nicht als selbstbestimmte Entscheidung der Frauen akzeptiert, sondern die muslimische Frau zu einem Objekt degradiert. Das westliche Weltbild suggeriert eigentlich, dass die Frau aus der muslimischen oder dritten Welt immer Schutz von Europäern braucht und nicht zur Selbstbestimmung fähig sei, denn auch ihr Kopftuch repräsentiere eine Unterdrückung durch muslimische Männer. Spivak kritisiert diese koloniale Ansicht als

„rechtlich programmierte Asymmetrie im Status des Subjekts, welche die Frau effektiv als Objekt eines Ehemannes definiert ... (Spivak 2008: 93)“

Wie in Fanons Text argumentiert Spivak gegen den kolonialen Blick, mit dem auch die Rolle indischer Frauen betrachtet wurde. In Algerien und Indien wollten beide Kolonialländer Frankreich und England die Frauen modernisieren. Beide vertaten eine patriarchale wie rassistische Idee. In der Kopftuchdebatte im heutigen Europa wiederholt sich diese Diskussion, in der sich der Westen selbst immer die entscheidende und bestimmende Rolle zuschreibt.

Wie bereits in der Kolonialzeit werden laut Spivak auch in der Gegenwart vor allem westliche weiße Männer als Subjekt der Geschichte betrachtet, die in der Welt den Ton angeben. Sie akzeptieren weder andere Kulturen noch eine andere Meinung. Nach dieser rassistischen Ideologie dominiert das westliche Aufklärungsideal, das die muslimischen Frauen vor allem in der Opferrolle sieht.

## Conclusio

Ich sehe Parallelen zwischen Fanons und Spivaks Buch, wenn indische wie zuvor algerische Frauen gemäß westlichen Kolonialvorstellungen modernisiert werden sollen. Auch heute geht es um die Forderung nach Assimilierung, wenn ähnlich wie früher in Indien oder Algerien von Migrantinnen die Übernahme westlicher Kultur verlangt wird. Solange nämlich der überwiegende Großteil von muslimischen Frauen zu den „Anderen“, „Fremden“ und Subalternen gehört, solange kann wohl auch die westliche Kopftuchdebatte als Teil eines neokolonialen Diskurses verstanden werden.

## Literatur

Cherki, Alice 2001: Frantz Fanon Ein Porträt, Hamburg

Dottke, Brigitte 2014: Frantz Fanon, Hamburg

Fanon, Frantz 1969: Aspekte der Algerischen Revolution, Frankfurt a.M.

- 2017: Der Schleier. Aus dem Französischen von Brita Pohl, Wien
- Foltin, Robert 2002: „Frantz Fanon wiederlesen?“ Zeitschrift Grundrisse, Nr. 1, S. 40-51
- Kerner, Ina 2016: Frantz Fanon in der Politikwissenschaft in Aram Ziai (Hrsg), Postkoloniale Politikwissenschaft, Bielefeld, S.71-89
- Spivak, Gayatri Chakravorty 2008: Can the Subaltern speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation Übers. Alexander Joskowicz, Stefan Nowotny, Einl. Hito Steyerl. Wien
- Vogt, Erik. M 2012: Jean-Paul Sartre und Frantz Fanon, Antirasismus, Antikolonialismus, Politiken der Emanzipation, Wien
- Walter, Schicho, „Frantz Fanon“ <https://handbuch-afrika.univie.ac.at/weitere-texte/frantz-fanon/> letzter Aufruf: 16.10.2018
- Wolter, Udo 1999: „Algerien entschleiert Frantz Fanon in der feministisch-postkolonialen Debatte?“ Blätter des iz3w Nr. 236, S. 37-41. [http://www.archiv3.org/volltext\\_65309.htm](http://www.archiv3.org/volltext_65309.htm) Letzter Aufruf: 20.10.2018

Tarkan Tek

E-Mail: [tarkantek@gmx.at](mailto:tarkantek@gmx.at)



## DIE NEUE DISKUS.

»WE CAN'T BELIEVE WE STILL  
HAVE TO PROTEST THIS SHIT!«

How to Abtreibung in Deutschland?

Der Kulturkampf der 'Lebensschutz'-  
Bewegung und seine aktuellen Ausformungen

'Erb- und -Rassenpflege'

Abtreibung in der DDR

Abtreibung im Fokus einer  
diskursanalytischen Betrachtung

Selbstbestimmung fordern?

Whose body? Whose choice?

Wer wird wie repräsentiert?

Use of internet, ships, mail,  
apps, drones, robots

Cernern gegen Fundis